

«Zeit für Frauen in Leitungsämtern»

Professor Adrian Loretan von der Theologischen Fakultät der Universität Luzern gab seine Abschiedsvorlesung.

Benno Bühlmann

Eine beachtliche Zahl von über 400 Gästen drängte sich Anfang Oktober an einem gewöhnlichen Mittwochnachmittag durch die Pforten der Luzerner Jesuitenkirche. Grund dafür war die Abschiedsvorlesung von Professor Adrian Loretan von der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Unter dem Titel «Der demokratische Rechtsstaat» setzte sich Loretan mit der Rechtskultur des Westens und der Westkirche auseinander und stellte bei dieser Gelegenheit auch die gleichnamige Neuerscheinung vor (siehe Hinweis).

In den vergangenen 30 Jahren seiner Professur hat sich der umtriebige Forscher im Bereich des Kirchenrechts und des Staatskirchenrechts in unzähligen Publikationen im interdisziplinären Dialog mit sehr unterschiedlichen Fachbereichen immer wieder aktuellen Zeitfragen gewidmet und ist damit weit über Luzern hinaus auf Resonanz gestossen.

Rechtsstaat ist weltweit unter Druck

Dass die Beschäftigung mit Fragen rund um den Rechtsstaat, Demokratie und Menschenrechte gerade in diesen Tagen von besonderer Brisanz ist, zeigen derzeit zahlreiche Medienberichte über aktuelle gesellschaftliche Vorgänge an verschiedenen Orten dieser Welt. Im Gespräch mit der Zuger Zeitung zeigt sich Adrian Loretan denn auch «schockiert darüber, dass ausgerechnet ein Präsident der USA derzeit mit seiner Politik die Grundlagen des Rechtsstaates zu zerstören



Professor Adrian Loretan vor der Universität in Luzern.

Bild: Eveline Beerkircher (Luzern, 7.10. 20025)

droht». Es gelte, sich zu erinnern, was genau den Westen als Rechtsgemeinschaft ausmache, moniert Loretan. Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Völkerrecht gehören zum Wertekanon des Westens – und er fügt gleich hinzu: «Nur wenige wissen, dass die erste Rechtsinstitution des Westens die Kirche war.»

Wichtige Desiderate an Papst Leo XIV.

Ihre Rechtswissenschaft habe diese Art von Rechtsstaatlichkeit und das Völkerrecht im Mittelalter und in der Neuzeit denkerisch entwickelt. So habe beispielsweise der berühmte Kirchenlehrer Thomas von Aquin (13. Jahrhun-

dert) als Rechtsphilosoph den Begriff des «positiven Rechts» geprägt. Als Ebenbild Gottes (Gen 1,27) habe jeder Mensch eine Würde und daraus folgende Rechte. «So entsteht ein Weltethos, das säkulare und theologische Vorstellungen zusammenarbeiten lässt», erklärt Loretan, «beispielsweise bei der Kritik des Kolonialismus in Lateinamerika durch Bartholomé de Las Casas (16. Jahrhundert), bei der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (1776) und bei der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948). Adrian Loretan verhehlt im Gespräch nicht, dass die katholische Kirche in der Pflicht stehe, ihre eigenen Prinzipien und Lehraussagen

rund um das von Thomas von Aquin begründete Naturrecht auch in der kirchlichen Praxis anzuwenden: «Eine Kirche, welche die Menschenrechte nach aussen predigt und nach innen nicht umsetzt, verliert die Zustimmung der eigenen Mitglieder.»

Bereits im Zweiten Vatikanischen Konzil hätten die Bischöfe festgestellt, dass es in der Kirche «keine Ungleichheit aufgrund sozialer Stellung oder Geschlecht» geben könne und sich dabei auf die berühmte Aussage von Paulus in seinem Brief an die Galater bezogen: «Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau.» Es sei zu hoffen, dass der neue Papst Leo XIV. – er ist

immerhin der erste Kirchenrechtler in dieser Funktion seit Paul VI – mit dem längst notwendigen Reformprozess in der katholischen Kirche vorwärts mache, so Loretan. «Denn rechtlich gesehen werden die Frauen in der Kirche immer noch diskriminiert, womit mehr als 50 Prozent der Mitglieder der katholischen Kirche die Rechte, die ihnen als Getaufte zustehen, vorenthalten werden.» Zweifellos sei unter Papst Franziskus durch die Trennung von Weihe und Leitung ein erster Schritt in die richtige Richtung gemacht worden, der nun auch auf der kirchenrechtlichen Ebene noch konsequent umzusetzen sei: «Für die katholische Kirche ist es höchste Zeit, Frauen heute auch in die obersten Leitungsämter der Kirche zu berufen.»

Darüber hinaus sieht Loretan noch weitere Desiderate an die Adresse des Papstes und der Kirchenleitung in Rom: In einer absoluten Monarchie seien Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt von Amtsträgern schwierig zu bekämpfen, weshalb die Einführung der Gewaltenteilung absolut unverzichtbar sei. Dies habe kürzlich auch Bischof Charles Morerod, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, in einem Interview der Neuen Zürcher Zeitung zu Recht gefordert.

Hinweis

Ein Buch von Adrian Loretan ist soeben erschienen: «Der demokratische Rechtsstaat – eine Ideengeschichte. Zur Rechtskultur des Westens und der Westkirche», Zürich 2025, 595 Seiten.

Mein Thema

«KI» – Segen oder Fluch?

Kein Tag geht vorüber ohne einen Artikel über «Künstliche Intelligenz» in der Zeitung. Die einen bejubeln die erstaunlichen Möglichkeiten, die anderen warnen vor Gefahren. Der KI-Jesus im Beichtstuhl der Peterskapelle hat ein weltweites Medien-Echo ausgelöst. An der theologischen Fakultät befasst sich ein Dozent mit ethischen Fragestellungen zu «KI». Was die Zukunft auf diesem Gebiet noch bringen wird, ist ungewiss. Da werden Prognosen erstellt und Ängste geschürt. «KI» wird gar als der «neue Gott» bezeichnet.

Muss man die Leute wieder auf den Boden der Realität zurückholen? Die Entwicklung lässt sich allerdings nicht aufhalten. Die Möglichkeiten von «KI» sind ganz gewiss erstaunlich. Allerdings: «KI» kann nur reproduzieren, was sie aus gewaltigen Textmengen gelernt hat. Sie hat keine eigene Spiritualität, keine persönlichen Überzeugungen und schon gar keine innere Beziehung zu Gott. Was sie produziert, ist immer ein Spiegel vorhandener sprachlicher Muster. Umso bedenklicher, dass Menschen bereit sind, ihre Sorgen eher einer seelenlosen Maschine anzuvertrauen, als einem Mitmenschen. Der quasi assistierte Suizid eines Jungen durch «KI» macht betroffen.



Hansruedi Kleiber
Präfekt Jesuitenkirche
hansruedi.kleiber@kathluzern.ch